

# Der Maler

Organ des Verbandes der

## Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

<p>Erscheint Sonnabends Abonnementpreis 1,50 M. pro Quartal bei freier Zustellung unter Kreuzband 2 M.</p>	<p>Schriftleitung und Geschäftsstelle: Hamburg 86, Alsterterrasse Nr. 10 Fernsprecher: Nordsee 8246</p>	<p>Postcheckkonto: Vermögensverwaltung des Verbandes Hamburg 11598</p>
--	---	--

### Die eingeleitete Herbstagitacion erfordert die volle Mitarbeit eines jeden Verbandskollegen. Jeder Kollege stelle sich seiner Filiale zur Verfügung!

#### Klassenjustiz und Klassenfinanz.

Der Klassencharakter unseres Staates tritt am deutlichsten zutage auf dem Gebiete der Justiz und der Finanz. Im Gebiete des Bildungswezens und der Sozialpolitik bemerkt man eine Zurücksetzung der Unterschichten eine Bevorzugung der Oberschichten; aber nirgendwo so abart der Klassenstaat so schamlos und brutal seinen Charakter, wie wenn es sich um rechtliche und finanzielle Dinge handelt. Wer die Vorgänge der letzten Jahre aufmerksam verfolgt hat, der sieht schauernd entrüstet, mit welcher Rücksichtslosigkeit die alten Rechte der Vergangenheit, die wir überwinden und beugen glaubten, ihren Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung des Staates ausüben. Unsere Verfassung ist von einer demokratischen Republik, in der die Gewalt vom Volke ausgeht, in Wirklichkeit ist das Deutsche Reich ein plutokratischer Geldadelsstaat, in dem die Kapitalisten regieren. Unser Staat macht Anspruch darauf, ein Rechtsstaat zu sein, in dem das gleiche Recht für alle gilt, in Wirklichkeit pflegt er ein Klassenrecht, das zum Himmel stinkt. Die Verfassung fordert, die Sozialgerechtigkeit die Grundlage unseres Staatswesens sein soll, in Wirklichkeit merkt man nichts von Recht und Gerechtigkeit. Dieser Klassenzwiespalt zwischen Theorie und Praxis, der jedem Beobachter auffällt, hat die Republik und ihre Verfassung in Verfall gebracht, die Beschämung und Entrüstung erkennen die ehrlichen Republikaner und Sozialisten, wieviel Arbeit noch zu leisten bleibt, das Ziel erreicht sein wird, das ihnen als Ideal vorlebt.

Die Klassenjustiz ist seit manchem Jahrzehnt der Schmerzpunkt, sie ist der Gegenstand des Abscheues aller gerecht denkenden Menschen. Die Proletarier sind in Deutschland von jeher minderen Rechts gewesen, und sie sich ihr Recht auf ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen wollten und sich zu dem Zwecke organisierten, um sie zum Freiwill für Richter und Staatsanwälte, Gendarmen und Polizisten. Es sei nur erinnert an die Zeit des Sozialistengesetzes, als die besten und edelsten Menschen gehängt wurden wie wilde Tiere, an die Zeit der Kämpfe, als man die Organisationsbestrebungen der Arbeiter durch richterliche Urteile und mit dem Polizeipöbel zu unterdrücken suchte. Wenn die Proletarier von den Rechten des Streiks und des Boykotts Gebrauch machten, so traten die staatlichen Organe dies geschlechtlichste Recht mit Füßen, indem sie die Streikenden verhafteten und ins Gefängnis warfen. Wurde an diesem gesetzlichen Vorgehen Kritik geübt, so wurden die Reueure zu schweren Strafen verurteilt, um sie mundtot zu machen. Es ist eine Sünde und Schande, wie damals Recht und Gerechtigkeit schindluder getrieben wurde. Der hervorragende bürgerliche Professor, Dr. Lipp's München, erklärte öffentlich, die Unparteilichkeit des Richterstandes sei für ihn zu einer fremden Sache worden, und als man ihn wegen dieser Äußerung zur Rechenschaft zog, sagte er, daß der deutsche Richterstand keine Zugehörigkeit zur besitzenden Klasse in seinen Reihen beifindet werde. Schärfer und treffender kann die deutsche Klassenjustiz wohl nicht gekennzeichnet werden. Als die Novemberrevolution von 1918 so manchen Kopf und müden Blinder hinwegsetzte, glaubte man, nun auch mit der Klassenjustiz aufgeräumt worden sei. Der Tat gewann es anfangs den Anschein, als ob das Recht zum Siege gelangt sei, aber im Laufe der Entwicklung erhob die Klassenjustiz wiederum ihr Haupt. Das Proletariat wurde müde und gleichgültig, es war in sich gesplittert und dadurch ohnmächtig geworden, und nun voll den Reaktionen aller Schattierungen wieder der Fall. Den Nachtvögeln der Reaktion wuchsen allmählich Krallen, die man ihnen gestulpt hatte, und sie wurden ihrer neuen Macht bewußt, die sie rücksichtslos ausübten. Das Recht beruht nun einmal auf der Macht, und die Macht hat, der hat auch das Recht, und weil das Proletariat sich die Macht hat aus den Händen nehmen lassen, so beherrschen die neuen Reaktionen ohne Scheu und Scham das Gebiet der Justiz. Man hat nur einen einzigen Blick zu werfen auf die Tätigkeit der Staatsanwälte und die Urteile der Gerichte, um zu erkennen, woher der Wind weht. Die allermeisten Urteile, die den Eid auf die Verfassung abgelegt haben, sind die mit aller Seelenruhe die hohen Gehälter von der überflachten Judenrepublik in Empfang nehmen, den bewußt oder unbewußt das Recht und machen das

Proletariat rechtlos. Es hieße Wasser ins Meer gießen, wollten wir auf Einzelheiten hinweisen, um unsere Klassenjustiz gebührend zu brandmarken, jeder halbwegs politisch geschulte Mensch, der Zeitungen liest, sieht es deutlich, daß die republikanisch gesinnten Proletarier und Proletarierinnen als Menschen minderen Rechts betrachtet und behandelt werden, während die Monarchisten, Militaristen und Reaktionen von unserer Justiz behandelt werden wie rohe Eier. Diese ungleiche Behandlung deutscher Staatsbürger muß einem ehrlich denkenden Menschen die Hornströme ins Gesicht treiben. Man muß die Geduld bewundern, mit der das deutsche Klassenbewußte Proletariat sich eine solche Schandwirtschaft gefallen läßt, anstatt die Rechtsverbreiter zum Teufel zu jagen.

Auch auf dem Gebiete des Finanzwesens tritt der Klassencharakter unseres Staates deutlich in die Erscheinung. Dies haben besonders die Vorgänge im Reichstage in den letzten Wochen und Monaten gezeigt. Die Gesetze, die von der Reichsregierung und den Regierungsparteien unter dem stärksten Widerstande der Linksparteien fertig gemacht worden sind, sind ein Ausdruck des kapitalistischen Klassenwillens, der darauf hinausläuft, die besitzlosen Klassen zu belasten und zu veräubern, aber die besitzenden Klassen zu entlasten und zu beschenken. Wenn es sich darum handelt, den Besitzenden Vorteile zuzuschlagen und den Besitzlosen neue Lasten aufzubürden, so ist der Staat mit Macht darauf aus, und die Regierung gebärdet sich als die Vollstreckerin des kapitalistischen Klassenwillens. Das muß jedem unparteiischen Beobachter auffallen, mögen die Regierung und Regierungsparteien auch noch so sehr in den Mantel der Volksfreundlichkeit hüllen und mögen die „parteilosen Zeitungen“ auch noch so viel vom Wohle des Volkes reden.

Bekanntlich beruht das Finanzwesen eines Staates auf den Einnahmen und Ausgaben, die im sogenannten Staatshaushalt zum Ausdruck kommen. Jeder Staat hat Ausgaben zu erfüllen, die mit Kosten verknüpft sind, und er muß sich deshalb Einnahmen verschaffen, um die Ausgaben decken zu können. Die Finanzkunst besteht darin, zwischen Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht herzustellen, da eine Schuldenwirtschaft den finanziellen Zusammenbruch des Staates bedeutet. Wenn dies Gleichgewicht gestört ist, so bleibt dem Staate nichts anderes übrig, als seine Ausgaben einzuschränken oder seine Einnahmen zu vermehren. Er muß entweder sparen oder neue Einnahmequellen erschließen. In dieser unangenehmen Lage befindet sich gegenwärtig das deutsche Reich, und hier beobachten wir nun deutlich die Klassenfinanz. Unser Staat spart an allen Ecken und Enden auf Kosten der Unterschichten. Er hat kein Geld, um den Erwerbstlosen, den Invaliden, den Altersrentnern eine ausreichende Unterstützung zahlen zu können, auch die Kriegsverletzten, die Kriegervitwen und Kriegervaisen behandelt er im höchsten Grade Inauserig. Es mangelt an Geld für Säuglingschutz und Wöchnerinnenfürsorge, für Gesundheitspflege, Volksbildung und andere gute Zwecke. Die Kleinen sparen, die vertrauensselig und aus Vaterlandsliebe ihr sauer verdientes Geld für Kriegsanleihen gezeichnet haben, speist er mit ein paar jämmerlichen Bettelpfennigen ab. Aber dieser selbe Staat, der sich den Armen gegenüber als Knirser und Knäuser benimmt, wirft den Ruhrindustriellen 750 Millionen Mark in den Rücken, und den Fürsten von Gottes Gnade zahlt er Millionen und abermals Millionen an Entschädigungen und Pensionen. Wer da nicht merkt, daß unser Staat die Reichen gegenüber den Armen bevorzugt, der muß mit Blindheit geschlagen sein.

Wenn es sich um die Erhöhung seiner Einnahmen handelt, betätigt sich der Staat ebenfalls als Klassenstaat. Da haben wir zunächst das Gebiet des Steuerwesens. Zweifelslos hat der Staat das Recht, Steuern zu fordern, und jeder Staatsbürger hat die Pflicht, Steuern zu bezahlen. Aber das Steuerrecht des Staates und die Steuerpflicht der Staatsbürger müssen auf der Steuer-gerechtigkeit beruhen, das heißt, die Steuerlasten müssen nach gerechten Gesichtspunkten verteilt, sie müssen auf die tragsfähigen Schultern gelegt werden. Je nach der Leistungsfähigkeit soll jeder Mensch und jede Gruppe zum Staatshaushalt beisteuern. Daher muß das Existenzminimum steuerfrei bleiben; denn wer nur soviel verdient, wie er für sich und seine Familie unbedingt gebraucht, der kann und soll überhaupt keine Steuern zahlen. Dagegen müssen die zahlungsfähigen Schichten in vollem Maße herangezogen werden. Gegen diesen eigentlich selbst-

verständlichen Grundsatz verstößt unsere Steuergesetzgebung sehr schwer. Die Regierung und die Regierungsparteien des Reichstags haben unter Verleugung aller sozialen Forderungen das steuerfreie Existenzminimum der Lohn- und Gehaltsempfänger möglichst niedrig gehalten, während sie andererseits die Grenze des steuerfreien Einkommens der besitzenden Klassen in die Höhe geschraubt haben. Dabei wird das Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger in vollem Umfange erfasst und zur Steuer herangezogen, weil die Lohn- und Gehaltslisten genaue Auskunft geben, dagegen haben die veranlagungspflichtigen Steuerzahler die Möglichkeit, den Besitz und ihr Einkommen zu verheimlichen und zu verschleiern und dadurch den Fiskus in der raffiniertesten Weise zu betrügen. Von dieser Möglichkeit machen sie den umfangreichsten Gebrauch, die Steuermogelei der Steuerdrückeberger ist faktisch bekannt. Die Sozialdemokratie hatte, um die Steuerlast der Besitzenden zu heben, im Reichstage beantragt, daß die Steuerlisten zum Zwecke der Kontrolle öffentlich ausgelegt werden sollten, aber dieser Antrag ist von der Mehrheit abgelehnt worden. Besonders kraß tritt dieser Steuerbetrug bei der Erbschaftsteuer zutage, die mit allen Kniffen und Pfiffen umgangen wird. So hat es zum Beispiel die Familie Sines beim Tode ihres Oberhauptes fertiggebracht, Millionen zu erben, ohne auch nur einen Pfennig Steuern zu bezahlen. Bei solchen Gelegenheiten ist der Steuerfiskus äußerst gütig und zurückhaltend; wenn es sich aber darum handelt, die notwendigen Lebensmittel der breiten Massen zu versteuern: Salz, Zucker, Petroleum, Bündhölzer usw., so packt er mit einem Eifer zu, der wirklich eines bessern Zweckes würdig wäre.

Auch im Gebiete der Volkspolitik kann man den Klassencharakter unseres Staates deutlich beobachten; hier tritt die Bevorzugung der besitzenden Klassen und die Benachteiligung der besitzlosen Klassen deutlich zutage. Durch die neuen Bälle werden dem Fiskus wie den Großagrariern und Großindustriellen — denn die Kleinen haben keinen Vorteil davon — Millionen und aber Millionen in den Schoß geworfen, aber die breiten Massen müssen ihren Lebensbedarf teurer bezahlen. Die Folge unserer Volkpolitik wird sein ein Herabdrücken der proletarischen Lebenshaltung, eine Schädigung der Gesundheit, des Wohlbefindens und der Arbeitsfreudigkeit des Proletariats und damit zugleich eine Verminderung unserer Leistungsfähigkeit. Nicht nur das deutsche Proletariat wird durch die hohen Bälle Schaden erleiden, auch unsere gesamte Wirtschaft wird dadurch geschädigt werden. Alle unparteiischen Sachverständigen haben nämlich erklärt, daß die Schutzzölle nicht zum Vorteil, sondern zum Nachteil unseres Wirtschaftslebens ausfallen werden, insofern sie eine Prämie sind für die Ineffizienz, Rückständigkeit und Unwirtschaftlichkeit der Produzenten. Es ist eine leere Redensart, wenn gesagt wird, die Konsumenten müssen die höheren Bälle in den Kauf nehmen, weil unsere Wirtschaft eines Schutzes gegen die Konkurrenz des Auslandes bedürfe. Ebenso ist es eine Redensart, wenn die Zollwucherer sagen, durch die Bälle werde ein Ausgleich geschaffen zwischen Produzenten und Konsumenten. Hier ist wirklich ein Ausgleich wie zwischen Knäuel und Hund, um ein Wort Onkel Bräsig zu gebrauchen; denn die Konsumenten zahlen die Bälle und die Produzenten stecken das Geld in die Tasche. Die breiten Massen werden es schon in allernächster Zeit an ihrem Geldbeutel und an ihrem Körper verspüren, was sie sich dadurch eingebrockt haben, daß sie bei der letzten Reichstagswahl aus Unwissenheit und Verachtung den Vertretern des Kapitals ihre Stimmen gegeben haben.

Es hat keinen Wert, über die Klassenjustiz und Klassenfinanz unserer sogenannten demokratischen Volkrepublik zu jammern oder zu schimpfen; es muß Besserung geschaffen werden. Das kann aber nur dadurch geschehen, daß das Proletariat sich seiner politischen Macht bewußt wird und daß es von ihr den rechten Gebrauch macht. Es hat die Macht, wenn es nur will. Hier tut politische Aufklärung, demokratische Schulung und staatsbürgerliche Erziehung dringend not; denn wenn irgendwo, so ist gerade auf diesem Gebiete Wissen Macht. Darum hat ein jeder, der es mit dem deutschen Volke im allgemeinen und mit den deutschen Proletariern im besondern gut meint, die heiligste Pflicht, mitzuarbeiten an der Volkstufung der Massen, damit sie erkennen, was zu ihrem Heil dient, und damit sie zugleich den Willen und die Kraft aufbringen, das Erkante in die Wirklichkeit umzusetzen. Fr. L.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Unsere Erwartung auf ein nochmaliges Aufblühen der Konjunktur im Malergewerbe hat sich im Berichtsmonat nicht erfüllt. Die wirtschaftliche Krise scheint unaufhaltsam vorwärts zu rücken...

Etwas die Lage unseres Berufes das ganze Jahr hindurch nicht unweitlich besser war als 1924, hat die Arbeitslosigkeit zur Zeit bereits einen größeren Umfang angenommen...

Table with 8 columns: Monat, Es berichteten Filialen, Mitgliederzahl in den Filialen am Ende des Monats, Arbeitslose Mitglieder am Ende der letzten Woche des Monats, Auf je 100 Mitglieder ermittelte Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche. Rows for months from January to December.

Auf Grund der eingegangenen Meldungen ist auch eine weitere Zunahme der Un- und unter-arbeiteten festgestellt worden. Für 41 Kollegen war die wöchentliche Arbeitszeit wegen Mangel an Aufträgen bis zu 8 Stunden die Woche...

Interessant ist, daß sich die Zahl der an der Berichterstattung teilnehmenden Filialen, trotz der immerwährenden Mahnungen, fast gleich bleibt und nur ausnahmsweise einmal um ein wenig nach oben schwankt...

Die nicht ganz erfolglosen Bemühungen der Unternehmerverbände, einen maßgebenden Einfluß auf das Reichsarbeitsministerium zu gewinnen, haben die Gesetze für die im schweren Existenzkampf befindliche Arbeiterklasse...

Erficht für den laufenden Monat ist Sonnabend, 31. Oktober. Die Berichtskarte muß spätestens bis zum 6. November in unserem Besitz sein...

Zweite Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene.

Die zweite Hauptversammlung der Gesellschaft für Gewerbehygiene und Unfallverhütung tagte vom 13. bis 15. September in Gießen...

So sprach an erster Stelle Professor Neubner, Göttingen, über „Die gewerbliche Kohlenoxydvergiftung“. Er legte in ausgezeichneter Weise dar, daß das Kohlenoxyd mit dem Sauerstoff eine feste Verbindung bildet...

In einem Referat über „Gasschutz und Wiederbelebungsgerate“ gab Professor a. D. Doktor Forstmann einen geschichtlichen Überblick dieser Frage und empfahl Gerätetypen, die neben der Sauerstoffzuführung eine künstliche Atmung hervorbrufen...

Hierauf folgte eine Reihe kurzer Referate über wichtige Beobachtungen auf dem Gebiete der Gewerbehygiene und der Unfallverhütung. Es sprachen u. a. Medizinalrat Dr. Fischer über „Arbeit und Sport“...

Im Rahmen dieser Referate sprach unser Vorsitzender, Kollege Streine, über „Neuere Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter im Maler- und Lackierergewerbe“...

im Lackierergewerbe dar, wie hierdurch infolge der zunehmenden Verwendung schnell trocknender, leichtflüchtiger Mittel, ferner durch hohe Temperaturen in den Arbeitsräumen...

Am zweiten Tage wurde das Thema: „Temperatur und Feuchtigkeit in industriellen Anlagen und ihre Bedeutung für die Gesundheit der Arbeiter“ behandelt. Hier bot ein sehr interessanter Vortrag von Professor Dr. Kölsch eine Fülle von Material zur Veranschaulichung des Einflusses von Hitze und von feuchter und trockener Luft...

Am 16. September fanden mehrere Führungen in industrielle Anlagen statt, und am 17. bis 19. September schloß sich ein weiterer gewerbehygienischer Vortragsabend der Gesellschaft an.

Streitigkeiten in Lehrlingsangelegenheiten

Von der Zwangsinnung für das Maler-, Weißbier- und Lackierergewerbe zu Frankfurt a. M. wird uns geteilt:

„Die Filiale Frankfurt a. M. des Verbandes der Maler hat unter der obigen Ueberschrift in dem „Maler“ vom 1. Seite 188, einen besonderen Fall veröffentlicht. Die Angelegenheit hier aufzurollen, erscheint uns nicht notwendig...

Zunächst war der Grund für die Entlassung des betreffenden Lehrlings nach den Angaben des Lehrherrn ein anderer. Weiterhin hat die Innung nach dem Verlangen der Entlassung die Verhandlungen sofort aufgegeben; diese mußten jedoch unterbrochen werden, da der Herr einige Wochen verreiste...

Nach diesen Berichtigungen ist es wohl verständlich, man die Schlussfolgerung im letzten Absatz des Artikels unmotiviert bezeichnet. Dem Ausschuss für das Lehrlingswesen wegen seiner Zusammensetzung (3 Meister und 2

Vergangenes — Zukünftiges.

II. (Schluß)

Der wirtschaftliche Zeit bedient nach dem geschmacklichen Fortschritt. Gewerbebetriebe, private und häusliche Handwerke, nicht immer ausreichender Berufsstandes leisten dem Handwerk jährlich ungeheure Summen. Die Bildung von Innungen, Zwangsinnungen und dergleichen greift immer mehr als negativ. Das Hilfsmittel, das der Handwerker in solchen Fällen anwenden, geschiehtig verbindliche Preisfestsetzung, war dem Handwerk verfallen. Es geht darum seit Jahrzehnten an der Substanz.

Es ist irrig anzunehmen, daß daran die geringen Kostenverhältnisse der Handwerker Schuld seien. Fast alle Unzulänglichkeiten finden ihre Erklärung darin, daß die Substanten zur Erhaltung ihrer Selbstständigkeit um jeden Preis kämpfen müssen; sie erliegen regelmäßig einer Fülle.

Der gleiche Irrtum ist die Annahme des Auftraggebers, daß auf Grund der Unzulänglichkeit eine billige Arbeit erfolgt. Und der unbilligste gewöhnliche Vertrag wird die geordnete Arbeit der Arbeiter nicht erbringen, denn der Arbeiter ist aus Selbstbehauptungsgründen gezwungen, im stillen, zähen Kampf mit seiner einzigen Waffe jede vertragliche Position in seinem Interesse zu verteidigen.

Ungehindert war weiter das Anwachsen der Konkurrenz. Der Besitzer einiger Leibern, Pinsel und Bürsten brauchte nur ein Firmenschild nebst Gewerbezeichen, um die Reihe der Lieferanten zu vergrößern. Alles andere konnte er vom Fabrikanten auf Kredit bekommen. Erfolgte die Betriebsöffnung von Öfen, befand er sich bis Wintertagen in heftiger Arbeit, und in langen, anstrengenden Arbeitstagen auf Kosten seiner Gesundheit ermüdete er, obwohl zu sehr billigen Arbeiten gezwungen, einige Ueberbrücke. Ein Nachlassen der Aufträge wies regelmäßig auf Bauarbeit hin, womit sein Schicksal, wenige Ausnahmen zugehoben, besiegelt war.

Die Entziehung dieser beträchtlichen Werte wirkten sich naturgemäß nur langsam aus. Als dann durch Zusammenbruch der Dekorationsmalerei die geschäftliche Passivität immer größer wurde, bejaß unser Beruf nicht mehr die Kraft zur Selbsthilfe. Er gab sich selbst auf.

Die Mitarbeiter, die Gehilfen, litten bei diesen Zuständen munden uns in gleicher Weise, wobei der Winter für ein Drama der Gehilfenschaft eine Zeit der schlimmsten Not darstellte. Es führte hier aber nach und nach zu einem Zusammenbruch. Beharrliche Agitation, Solidarität, Disziplin und Opferwilligkeit waren Ursachen der großen Verbände. Je größer die Widerstände gegen die Gewerkschaften in Erscheinung traten, um so klarer war die Agitationsziehung der Führer und Massen gegeben.

Sie stellen heute als große, geschlossene Kampforganisation ein Beispiel dar, mit dem ausgesprochenen Zweck, ihre Arbeitskraft bestmöglichst auszuwerten. Damit war zunächst ihr Ziel im allgemeinen begrenzt, und erst in den letzten Jahren machen sich berufliche Bestrebungen stärker bemerkbar.

Man war sich ewig darüber, daß ein Hochstand des Gewerbes mehr Verdienstmöglichkeiten bot, dagegen Höchstleistungen geschmacklicher Art forderte; Grund genug, um unter anderem mit der Herausgabe eines Fachblattes den Kunden in Angriff zu nehmen.

Das Fachblatt übernahm damit eine sehr wichtige Aufgabe, die nur dann von Erfolg gekrönt sein wird, wenn los jeder mitarbeitet; wenn Unternehmer und Arbeiter ernst, aufrichtiger Arbeit sich zusammenschließen, um Gelingen, dem Beruf zu dienen.

Der Weg zu diesem Ziel ist mühevoll, ihn klar herauszustellen, ist schwierig. Aus dem Vorhergesagten waren zwei Hauptaufgaben des Niederganges ersichtlich: Versagen des sachlichen Könnens und Wissens und ungenügende oder fehlerhafte Einflüsse im Wirtschaftlichen.

Die Inflation an sich, ein Zeichen der Aufblähung, Entwertung, ist eng verknüpft mit Konsolidierungsbestrebungen. Daß dieses bis jetzt nicht gelang, beweist, daß vom Stofflichen nicht loskam. Die Versuche gingen von solchen Grundbedingungen aus. Untersucht man beispielsweise die Lehrpläne unserer sachlichen Bildungsanstalten, man sieht das Dominieren des Formalen feststellen. Übernahm man aus allen Stilepochen hauptsächlich das Menschliche. Man dachte, kopierte nach alten, schönen menschlichen, Werken und dergleichen, die, aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen, unzweifelhaft Wirkung anrichteten. Unmöglich konnte der moderne Mensch das Geistige dieser Werke neu erstehen lassen.

Sie waren und erfüllten ihren Zweck; wir aber und harten der Erfüllung. Der nach diesen Vorbildern schaffende Schüler Künstler wurde mehr Zeichner als Maler, und in der Technik dieses Zustandes liegt für uns die Lösung ganzer Probleme. Man erkenne, Farbe und Form sind verbunden, zur Entwicklung des Textonischen ist das, zur Kunst des Malers die Farbe der herrschende Faktor, man schreibe: das Studium der Farbe unsere nächste dringende Aufgabe.

Wie das möglich ist, wurde von den Impressionisten wieder die Natur zu ihrer Lehrmeisterin gemacht, und gültig dargestellt. Selbst eine oberflächliche Prüfung der Werke enthüllt jedem, der sehen will, bisher unge-

die Unparteilichkeit abzusprechen, dürfte schon des- nicht möglich sein, weil jedes Ausschussmitglied es als Pflicht ansehen muß, stets rein sachlich zu urteilen. Wissen, daß dies bei den Meisterberatern der Fall ist, glauben, behaupten zu können, daß auch die Gehilfen- — im Gegensatz zu dem Verfasser des damaligen — auf diesem Standpunkt stehen. Und so dürfte wohl auch bei allen anderen Innungen sein; denn Lehrlinge sind viel zu ernst, als daß sie nach parteiischen Gesichtspunkten behandelt werden könnten."

zu dieser Darstellung der Zwangsinnung wird uns noch eines gemeldet:

1. Die Entlassung des Lehrlings wurde erst vorgenommen, nachdem derselbe seine ordnungsgemäße Vergütung, wie im Lehrvertrag festgelegt war, beansprucht. Demnach war der Grund für die Entlassung. Wenn der Lehrherr andere Gründe anführt, so sind das nur Ausflüchte.

2. Die Verzögerung der Angelegenheit durch die Innung im dem Schreiben derselben ja selbst zugegeben; selbst der Lehrherr einige Wochen verreisen mußte, so hätte Innung aber trotzdem eine Sitzung des Lehrlings- Ausschusses einberufen können, um die Sache erledigen zu lassen. Wenn der Lehrherr nicht selbst erscheinen konnte, hätte einen Vertreter schicken können. Im übrigen behaupten wir, daß derselbe überhaupt verreist war.

3. Der Lehrvertrag war durch die Zwangsinnung für Maler- und Weißbindergerwerbe bestätigt und mit dem Inhalt dieser Innung versehen. Wenn der beklagte Meister kein Mitglied der Innung war, so hätte die Maler-Weißbinderinnung auch kein Recht gehabt, einen Lehrling abzuschießen und mit ihrem Stempel zu bestätigen. Zudem trat Herr Syndikus Schulz als Vertreter der Innung vor dem Gewerbeamt für Herrn Krause als Beistand auf und erklärte dort ausdrücklich, Herr Krause Mitglied der Zwangsinnung für das Maler- und Weißbindergerwerbe. Siehe auch Nummer 32 des Arbeiterblattes „Das Maler- und Tünchergewerbe“, Seite 523, in einer Bekanntmachung ausdrücklich die Rede von dem Mitgliede unserer Innung“ ist. Es ist sonderbar, man jetzt auf einmal behauptet, der Betreffende sei kein Mitglied der Maler- und Weißbinderinnung gewesen und nicht Mitglied der Sattlerinnung.

4. Der nachträgliche Vergleich wurde also von keiner Person, sondern von der Innung abgeschlossen und auch deren vollen Namen unterzeichnet. Infolgedessen wäre die Innung verpflichtet gewesen, die Vollstreckung des Vergleichs zu beantragen.

5. Die Innung wird es uns nicht verbieten können, über Unparteilichkeit des sogenannten Ausschusses für das Malergerwerbe unsere eigene Meinung zu haben.

Aus dem oben Genannten dürfte ohne weiteres hervorgehen, daß unsere Angaben voll den Tatsachen entsprechen."

### Aus Unternehmerkreisen.

Zwangsinnungen im Sinne der Scharfmacher. Am gesamte Unternehmertum gegen die organisierte Arbeiterschaft in einem Zwangsblock zu vereinigen, wenden Scharfmacher alle Mittel an. In letzter Zeit versucht die vorhandenen Zwangsinnungen zum korporativen Akt in die Arbeitgeberverbände zu gewinnen, um so wirtschaftlichen Kämpfen alle Unternehmer bei Anwendung hoher Geldstrafen zwingen zu können, die Pläne der Scharfmacher mit durchzuführen. Inwieweit dieses den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen, damit sollten sich einmal die maßgebenden Innungen befassen. Da für Zwangsinnungen die Festsetzung von Geldstrafen für ihre Mitglieder nach der Gewerbeordnung von der Genehmigung der Aufsichtsbehörde abhängig ist, versucht man in letzter Zeit, auch diese zu beeinflussen, solche Pläne mit verwirklichen zu helfen. Die Leipziger Maler-(Zwangs-)Innung, die bei letzten Ausschreibung, trotz ihrer widerrechtlichen Strafzahlung von 1000 M., einen großen Reinerfolg erlitten hat, ist nun auch durch Änderung der Innungsstatuten,

### Drei Jubilare unseres Verbandes.

Am 12. September konnte der Kollege **Douglas Jakobelt** die Feier seines 60. Geburtstages begehen. Im Jahre 1893 dem Verbande beigetreten, hat er seitdem immer in den ersten Reihen unserer Organisation in Berlin gestanden und bekleidet seit 1905 den Posten eines Bezirksleiters im 1. Verbandsbezirk. Die große Ausdehnung des Bezirks, der außer Berlin und der Provinz Brandenburg noch Pommern, Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien umfaßt, hat dem Kollegen Jakobelt bei den eigenartig gelagerten Verhältnissen in den verschiedenen Provinzen ein reiches Betätigungsfeld, das er in vorbildlicher Weise und getragen von der Achtung unserer dortigen Kollegen mit dauernd steigendem Erfolge bearbeitet hat.

Der Redakteur des „Malers“, unser Kollege **Martin Mark**, vollendet am 12. Oktober sein 60. Lebensjahr. Seit 1888 Mitglied des Verbandes, hat Kollege Mark unser Verbandsorgan schon in den neunziger Jahren über 4 Jahre verantwortlich geleitet. Die große Zahl von Glückwünschen und Anerkennungen, die ihm im letzten Frühjahr anlänglich seines fünfundsingzigjährigen Jubiläums als Redakteur zuteil wurden, zeigt am besten, wie eng verbunden das Lebenswerk unseres Kollegen Mark mit der modernen Arbeiterbewegung und insbesondere mit unserm Verbande und seinen Mitgliedern ist.

Der Kollege **Fritz Suß**, Bezirksleiter des 6. Verbandsbezirks mit dem Sitz in Stuttgart, wird am 3. November 60 Jahre alt. Mitglied seit 1889, hat er lange Jahre als Vorsitzender des Verbandsausschusses gewirkt, war dann längere Zeit als Angestellter der Filiale Stuttgart tätig und ist seit 1905 Bezirksleiter des 6. Bezirks für Württemberg, Baden und die Rheinpfalz, zu dem vor dem Kriege auch Elsaß-Lothringen gehörte.

Die Geschichte des Verbandes ist auch die Lebensgeschichte der drei Jubilare, die ihre besten Lebensjahre ein Menschenalter hindurch in aufopfernder Arbeit für die Interessen der Kollegenschaft zugebracht haben. An der Entwicklung unseres Verbandes aus den kleinsten Anfängen heraus dauernd beteiligt, können sie heute auf eine Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit zurückblicken, die in vielen Dingen einem vollen Erfolg entspricht. Wir können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, den drei Sechzigjährigen unsere herzlichsten Glückwünsche entgegenzubringen. Möge es ihnen vergönnt sein, ihre verantwortungsvollen Ämter zum Segen und Nutzen des Gesamtverbandes noch viele Jahre in voller Gesundheit auszufüllen.

durch Festsetzung hoher Geldstrafen die widerspenstigen Innungsmitglieder entweder dem Ruin zugutreiben oder sich den Plänen der Scharfmacher zu unterwerfen. Eine Versammlung genannter Innung hat im September dieses Jahres einen Antrag angenommen, die Strafen im § 10 des Innungsstatuts von 20 auf 1000 M. zu erhöhen. Nach unserer Information hatte man zu dieser Versammlung gleich einen Vertreter der Freischarfmacherei mitgebracht, um ihn über die beabsichtigten Pläne einzuschleichen. Wir sind nun gespannt, ob die Aufsichtsbehörde eine derartige Strafe zum Innungsstatut genehmigen wird. Es würde das bedeuten, daß alle Kleinmeister, die vielfach nur 1 bis 2 Gehilfen beschäftigen, bei einem eventuellen neuen Aussperrungsbeschlusse, wenn sie ihn nicht durchführen, dem Ruin preisgegeben wären.

Sollten die Aufsichtsbehörden wirklich alle Pläne und Wünsche der Unternehmer, wie sie auch durch die Unterstützung Dr. Meißingers von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände ersichtlich gemordet sind, erfüllen, so muß dieses ein Ansporn für die gesamte Arbeiterschaft sein, mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen auch hier gründlich Wandel zu schaffen.

### Aus unserm Beruf.

**Harburg.** Die Lehrlingsabteilung unserer Zahlstelle nahm am 12. September an einer Jugendfahrt nach Bremen teil, die vom Ortsausschusse des A.D.B. veranstaltet worden war. Der Empfang in Bremen wie auch in den uns freundlichst zur Verfügung gestellten Quartieren war herzlich und die Mittagverpflegung auf Kosten des Bremer Ortsausschusses gut und reichlich, so daß für alle Bedürfnisse der Jugend in vorbildlicher Weise gesorgt war. Unter Führung der dortigen Jugendlichen wurde die alte Hansestadt an der Weser mit ihren vielen Schenswürdigkeiten besichtigt, so daß eine Menge neuer Anregungen gegeben wurden, die bei allen in dauernder Erinnerung bleiben werden. Den Bremern aber sagen wir auch auf diesem Wege unsern Dank für die freundliche Aufnahme und für die erwiesene Solidarität, und geloben, ihnen in diesem Sinne nach besten Kräften nachzueifern.

### Aus der Betriebsrätepraxis.

**Sasibarkeit des Betriebsrats.** Vor dem Amtsgericht in Altona klagte ein entlassener Arbeiter gegen den Vorsitzenden des Arbeiterrats auf Schadenersatz in Höhe von über 800 M. Der Kläger hatte nach seiner Entlassung sogleich beim Betriebsrat Einspruch gegen die Entlassung erhoben. Nach etwa vier Wochen berief der Vorsitzende eine Sitzung des Arbeiterrats ein. In dieser wurde der Einspruch des Entlassenen für berechtigt erklärt. Die Anrufung des Arbeitsgerichts war dem Entlassenen nun jedoch nicht mehr möglich, da die in den §§ 84, 86 des Betriebsrätegesetzes vorgeschriebenen Fristen verstrichen waren. Der Entlassene reichte nunmehr beim Amtsgericht Klage gegen den Vorsitzenden des Arbeiterrats ein, weil dieser trotz rechtzeitiger Einlegung des Einspruchs seitens des Klägers die im Betriebsrätegesetz vorgeschriebenen Fristen schuldhafterweise versäumt und ihm durch die darauf beruhende Versperrung des normalen Rechtsweges einen Schaden, den er anders in Höhe von 341,55 M. gegen den Unternehmer hätte geltend machen können, zugefügt habe. Die Klage stützt sich auf § 823, Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches (B.G.B.) in Verbindung mit §§ 84, 86 B.G.B. — Der beklagte Arbeiterratsvorsitzende machte dagegen geltend, „weder sei der Rechtsweg zulässig, noch sei er passiv legitimiert. Der Betriebsrat sei für seine Handlungen nicht zivilrechtlich haftbar, weil er der Verwalter einer öffentlichen Körperschaft sei. Eine Haftung aus § 880 B.G.B. komme nicht in Frage, da die Mitglieder des Betriebsrates keine Beamten seien. Ebensowenig sei eine Haftung nach § 881 B.G.B. gegeben.“ Das Gericht hat in der Begründung des Urteils eingehend unter Hinweis auf eine Entscheidung des Reichsgerichts (Entscheidung, Band 106, Seite 238 usw.) und der gegenteiligen Auffassung dar-

heiten, eine einzig dastehende Kultur der Farbe. Wir beobachten, wie alles Gegenständliche vereint ist, so als nebenfächlich beteiligt wurde, und der bescheidenste Klang durch Meisterung der Farbe zu Wucht und Größe ist; der Gegensatz zu den früheren Werken, wo das Motiv, das Gegenständliche den Ausschlag gab, die dadurch in fast allen Fällen eine sekundäre Rolle spielte. Mit dem Studium der Farbe, der Hauptaufgabe, muß Verständnis für den Raum geweckt werden. Der Raum gehört zu dem Fundamentalfesten bei dem beabsichtigten Aufbau. Wie kann man einen Raum schäufeln, in Auswüchsen nicht erkannt, dessen Funktionen ein sind?

Wie kann man überhaupt schöpferisch tätig sein, wenn und Zweck im Dunkel liegen? Es handelt sich doch um wertvollen Raumgestaltungen nicht um die Geburt von Schönheiten, die günstigfalls gefällig oder nichtschön sind! Es geht hier doch um die Schaffung einer Einheitlichkeit, eines Raumganzen, in dem die Farbe die ihrer psychologischen Eigenschaften entscheidend ist. Einordnung des Ornaments in heutiger Auffassung, wie wir es dann noch brauchen, dürfte höchstens symbolischer Art sein.

Versuche, aus der Farbe von der Raumwirkung durch eigene Formen zu entwickeln, sind so gut wie unbekannt. Es wird ausschließlich heute die gefundene Form mit ausgefüllt, und in dem Bestreben, diese Form zu im, mindestens sie nicht zu verletzen, machen wir die zum Herrschenden. Die angegedeutete Umstellung ist aus nicht einfach. Sie hat eminente Farberkenntnisse voraussetzung und bedingt eine freie Hingelhandhabung, diese Hemmungen überwunden, werden wir in des weitest Bedeutung Maler, Meister der Farbe sein.

Bedeutung ist die Durchführung nicht allzu schwierig, das Wesen des Raumes zu verstehen, müssen wir technische Kenntnisse sammeln, uns mit Projektion, aktive, Neugier befassen. Farblich bedienen wir uns

beim Entwurf vielleicht zweckmäßig des Kastells, in dem Farbe und Form aufs engste verknüpft sind. Voraussetzung dabei ist, im Raum für den Raum arbeiten. Je eher desto besser, denn das von heute beugt sich dem Morgen, und nur der Wechsel ist beständig. Es nützt kein Strauben dagegen, die Jugend ist unsere Zukunft, und wer sie nicht versteht, ist — alt geworden.

Befassen wir uns zum Schluß mit der Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Auch hier müssen Unternehmer und Arbeiter einmütig zusammenstehen, um die geschäftliche Passivität zu überwinden.

Die Einführung des Rechenunterrichts inklusive Kalkulation und Buchführung in den Fachschulen zeitigte nicht den erwarteten Erfolg. Es muß dieses gewiß gekannt sein, aber selbst ein Kaufmann, der damit gründlich vertraut, ist darum nicht immer ein guter Kaufmann. Zahllose Vorbilder tüchtiger Kaufleute geben uns darüber Aufschluß; sie konnten disponieren, machten zielbewußt großzügige Reklame, schafften Situationen, um sie rechtzeitig auszunutzen, und wandelten mit Intelligenz und großer Ausdauer alles zu ihren Gunsten.

Dem Handwerker wird die Doppelseitigkeit seines Berufes den Aufbau stets erschweren. Der ständige Kampf bei zwei Fronten (als Produzent und Kaufmann) stellt sehr große Anforderungen. Es müssen Möglichkeiten erarbeitet werden, wie Submissionswirkungen abgewendet werden, denn diese Möglichkeiten sind keineswegs erschöpft. Es ist auch nicht angängig, daß unsere Arbeit, die ganz auf menschliche Arbeitskraft aufgebaut, dauernden Schwankungen unterworfen ist, so marktschlächtig wie ein Maschinenprodukt wird. Die Eigenart der Leistung bedeutet in ihrer Güte gleichzeitig die Billigkeit. Wenn ist auf die Dauer damit gedient, wenn durch unglücklich verlaufene Ausschreibungen Existenzen vernichtet oder minderwertige Arbeiten an den Mann gebracht werden! Nur auf Treu und Glauben ist kaufmännisches Wesen denkbar. Sollte aber kein Weg gefunden werden, ließe sich die Angelegenheit zu einem wirtschaftlichen Problem erheben und eine Lösung durch gründliche Forschung anstreben.

Es erscheint ferner denkbar, daß der Meisterprüfung die Absolvierung eines höheren Handelskurses angegliedert wird. Ein allgemeiner Rechtsschutz, Bankgründungen sind Notwendigkeiten, wenn wir nicht von vornherein den kürzeren ziehen wollen. Mit dem „Gute Arbeit empfindet sich von selbst“ kommt wir heute nicht mehr weiter. Bewußt, wenn wir sie weithin sichtbar ausstellen könnten, wäre schon viel gewonnen. Also Ausstellungen, ständige Ausstellungen. Wie Modegeschäfte mit fabelhaftem Geschick ihre teuren Artikel immer wieder dem Publikum aufzwingen, geben sie uns ein musterhaftes Beispiel. Der Wechsel der Form, das Wesen der Farbe prädestiniert uns zu Gleichem. Preisstaffelungen für Sommer- und Winterarbeit, Werbekunst bieten Möglichkeiten.

Nichts hindert uns am Aufbau. Der entschlossene Wille schafft's. Wir sind uns einig darüber, daß sachliche Weiterbildung innere und äußere Werte erschließt. Nehmen wir jede Bildungsgelegenheit wahr, handwerkliche, künstlerische, gesellschaftliche, Geistes- und Herzensbildung, alles führt zu dem, was wir sein müssen, ein nützlich Glied der Gemeinschaft. Unterstützen wir die Arbeiten unseres Fachblattes in der denklichsten Weise. Das Fachblatt muß die Hoffnung aller Strebenden sein, es schließt die Angehörigen enger zusammen, es gibt Berufsfreude und muß der Stolz aller Berufsgenossen sein. Hoffen wir, daß infolge der immer eindringlicheren Werbung alle im Verufe stehenden Bezirker unserm Blatte werden. Nicht etwa des materiellen Gemeinnes wegen; sobald wir Ueberschüsse erzielen, können wir mit dem weiteren Ausbau beginnen. Wir könnten ein Observatorium errichten, das in Verbindung mit groß angelegten Versuchswerkstätten neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten schafft. Wir müssen auch unsern Nachwuchs erziehen helfen, und wie schön wäre es, wenn wir begabten unbemittelten Berufsangehörigen die Weiterbildung durch ausreichende Stipendien gewähren könnten; ein garantierter Rentenanteil auf die Zukunft. Jedes Ziel aber, das erreicht wird, wird uns ein weiteres offenbaren, das lochend jeder Anstrengung wert sein dürfte.

gelegt, daß die Fristen der §§ 84, 85 B.G.B. ungewisselt  
nicht gewahrt sind. Und weiter: Die Vorschriften der  
§§ 84, 85 des B.G.B. sind Schutzvorschriften im Sinne des  
§ 823, Absatz 2 B.G.B. Sie sollen den Arbeitnehmer vor  
grundlosen und unbilligen Kündigungen schützen. Zur  
Durchführung des Entlassungsschutzes hat das Gesetz den  
Gruppenrat berufen. Sündeln die Mitglieder des Gruppen-  
rats schuldhaft diesen Schutzbestimmungen zuwider, indem  
sie auf den Einspruch des Arbeitnehmers hin nicht tätig  
werden und die im vorstehenden behandelten Fristen ver-  
streichen lassen, so begehren sie eine unerlaubte Hand-  
lung. Für den daraus entstandenen Schaden sind die Gruppenratsmitglieder gemäß § 823,  
Absatz 2, B.G.B. verantwortlich.

### Gewerkschaftliches.

Gustav Becker, der Redakteur der Sattler- und Porte-  
feuillervereinigung, blickt in diesen Tagen auf eine 25jährige  
Dienstzeit zurück. Seine Tätigkeit für die Organisation  
liegt aber viel weiter zurück. Bereits 1889 beteiligte er sich  
an der Gründung des Allgemeinen Deutschen Tapezierer-  
vereins. Bei der 1897 erfolgten Gründung des Verbandes  
der Tapezierer und verwandter Berufe wurde Becker ehren-  
amtlich zum Redakteur bestimmt. Erst im Oktober 1900  
erfolgte seine Anstellung zum Geschäftsführer, Redakteur,  
Kassierer usw. Mit welcher Unsumme von Mühe und  
Arbeit damals die Angestellten in den Gewerkschaften be-  
lastet waren, davon kann sich die heutige jüngere Generation  
kaum ein Bild machen. Bei der 1920 erfolgten Vereinigung  
des Tapeziererverbandes mit dem Sattler- und Porte-  
feuillerverband wurde Gustav Becker die Redaktion des  
Verbandsorgans übertragen, die er noch heute führt. Wir  
erblicken dem im Dienste der Arbeiterbewegung ergrauten,  
wackeren Freunde unsere besten Glückwünsche; möge er  
noch lange in voller Rüstigkeit seiner Organisation erhalten  
bleiben.

Leistung und Löhne. Der klaffende Widerspruch in der  
Aufassung des amerikanischen und des deutschen Unter-  
nehmertums über die Forderung der industriellen Leistungs-  
fähigkeit kennzeichnet recht drastisch in einem Artikel "Leistung  
und Löhne in den Vereinigten Staaten" zum  
Abend, den der amerikanische Arbeitsminister James  
S. Davis in der Monatschrift des amerikanischen Arbeits-  
amtes veröffentlicht hat. Während die deutschen Unternehmer  
die Forderung der Produktion nur durch Ver-  
längerung der Arbeitszeit glauben erreichen zu können, weist Davis  
nach, daß nur durch wesentliche Verbesserung der Pro-  
duktionsbedingungen zu erreichen ist. So ist der Wert der  
von der amerikanischen Industrie erzeugten Waren seit 1921  
auf 60 Milliarden Dollar jährlich, das heißt um 85% ge-  
wachsen. Berechnet man nur die durch die Verarbeitung des  
Eisenmaterials neu geschaffenen Werte, so findet man, daß  
diese um 41% gestiegen sind, während die Zahl der  
Eisenarbeiter nur um 26% und die gezahlte Lohn-  
summe nur um 34% zunahm. Es zeigt sich also, daß  
die Arbeitsleistung, das Land als Ganzes genommen, immer  
gehört wird, trotz der Steigerung der Löhne und der Ver-  
längerung der Arbeitszeit — oder gerade deswegen. Zu dem-  
selben Ergebnis kommt man, wenn man Leistung und Löhne  
in den einzelnen Fällen untersucht, wofür Davis mehrere  
Beispiele anführt, von denen zwei erwähnt sein sollen:

In einer Schuhfabrik in Neuengland, wo die Löhne  
seit 1916 um 43,5% gestiegen sind, stieg die Ar-  
beitsleistung, an der Förderung pro Mann und  
Stunde, um 25,1%. Diese Steigerung der Leistung,  
als Stoßfänger wirkt, hat einen sehr merklichen  
Teil der Lohnsteigerung weitgemacht. In die-  
sem Betriebe waren 1916 1 Stunde 42 Minuten von der  
Arbeitszeit eines Mannes erforderlich, um ein Paar Schuhe  
herzustellen. Heute beansprucht dies 54 Minuten.

Die Akten des Arbeitsstatistischen Amtes zeigen (aus  
der Ziegelindustrie), daß in einem Betrieb, wo 13 Mann-  
stunden erforderlich waren, um 1000 Ziegel herzustellen,  
die Arbeitskosten pro 1000, obwohl dieser Betrieb  
nur 17 Cents die Stunde zahlte, größer  
waren, als in einem andern Betrieb, der 79 Cents  
die Stunde zahlte. Eine Lohnsteigerung von 13%  
erfolgte in dem Betrieb, der 79 Cents die Stunde zahlte,  
und der Herr, der 17 Cents zahlte, sieht sich jetzt nach Ein-  
wanderern nach Mexikanern um, so daß seine Arbeitskosten  
für 1000 Ziegel wahrscheinlich noch steigen werden.

Der amerikanische Arbeitsminister kommt zu dem be-  
achtlichen Schluß, daß die Forderung des Unternehmertums auf  
der ganzen Linie lauten müsse — "erhöhte Leistung  
erhöhter Löhne, als Gegenstück der Lohnhöhe" —  
und zwar soll die Steigerung der Leistung nicht durch Ver-  
längerung der Arbeitszeit, sondern durch Verbesserung der  
Produktionsbedingungen erreicht werden. Die volkswirtschaftliche  
Lehre erweist wie die industrielle Praxis, daß der Weg,  
den die deutschen Unternehmer gehen wollen, in die Irre  
führt. Es wird die Aufgabe der Arbeiter sein, durch ihre  
Gewerkschaften dafür zu sorgen, daß alle Versuche, die  
Produktion der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands noch  
weiter zu verlangsamen, verhindert werden. Wäre es aber  
nicht an der Zeit, daß der deutsche Arbeitsminister ebenso  
entsprechend zu den Unternehmern spricht, wie sein Kollege in  
den Vereinigten Staaten, heißt auf die Gefahr hin, daß das  
unser Verhältnissen etwas geändert wird?

### Sozialpolitisches.

Der neue Farbstoffmarkt. Die Neuenunternehmungen  
des Farbstoffes gehen in den Vereinigten Staaten und  
Deutschland auf. Diese eröffnen die Möglichkeit um den  
Produktion der Farben der ausnehmenden Ge-  
schäftlichen. Das Handelsblatt des neuen Geschäfts, die  
Farbstoffe, hat eine Reihe von Artikeln über die  
Farbstoffe, die von den 30 Millionen Mark Stam-  
men und 10 Millionen Mark Kapitalien betragen.  
Die Farben der Farbstoffe werden die kleineren

Firma Kalle & Co., Dierich, und die Firma Cassella.  
Das Kapital der ersten befindet sich so wie so in den  
Händen der höchsten Farbwerke, sie ist also nur noch  
formell eine selbständige Gesellschaft; Cassella stellt eine  
G. m. b. H. dar, deren Stamnteile ebenfalls im Besitze der  
F. G. sind. Damit haben so alte Gesellschaften wie Bayer-  
Leberkufen, höchsten Farbwerke und Anilin-Werke als  
selbständige Firmen zu bestehen aufgehört. Die Interessen-  
gemeinschaft, die zwischen den acht Farbstoffgesellschaften  
im Jahre 1916 auf 83 Jahre bis 1999 abgeschlossen war,  
ist in dieser Gestalt ebenfalls hinfällig geworden, ein Trust  
von gigantischem Ausmaß tritt an deren Stelle. Die bis-  
herigen Firmen bleiben unter ihren Namen als Zweig-  
niederlassungen der F. G. bestehen. Aus den mannigfachen  
Fabrikationsstätten der F. G. werden regional 4 Betriebs-  
gemeinschaften (Obershein, Mittelrhein, Niederrhein und  
Mitteldeutschland) gebildet. Die bisherigen Verkaufsstellen  
der verschiedenen Produkte werden zu fünf regional ge-  
gliederten Verkaufsgemeinschaften zusammengelegt; Farb-  
stoffe, Stickstoffprodukte Pharmaceutica und Schädlings-  
bekämpfungsmittel, Photographica und Kunstseide und an-  
organische Produkte und Zwischenprodukte. So ist Vor-  
sorge getroffen, produktionsmäßig und handelspolitisch  
eine bis ins einzelne gehende Arbeitsteilung durchzuführen.  
Die einzelnen Produkte sollen hinfort nur in einem Be-  
triebe der F. G. hergestellt werden. Den Vorsitz im Vor-  
stand der F. G. beren sich nach Frankfurt a. M. verlegt  
wird, übernimmt Professor Dr. Koch-Ludwigshafen (Kallin-  
und Sodafabrik), während Geheimrat Duisberg-Leberkufen  
die Leitung des Aufsichtsrats übernimmt. Ferner wird  
noch ein Verwaltungsrat gebildet, dem die bisherigen  
Leiter der einzelnen Werke angehören. Man wird nicht  
fehlgehen, wenn man in diesem Verwaltungsrat die Spitze  
des Trusts vermutet, der dieses Riesengebilde nach außen  
und nach innen repräsentiert. Der Farbstofftrust rückt in  
seiner Größe an die Spitze der deutschen Allienge-  
schaften, wenn man von der Reichsbahngesellschaft absieht.  
Selbst wenn der im Werden begriffene Moniantrust noch  
größere Dimensionen annehmen sollte, ist doch, was Festig-  
keit und innere Geschlossenheit anbelangt, der Farbstofftrust  
nicht zu übertreffen. Man darf nur hoffen, daß der  
kapitalistische Großmacht, die hier gebildet wurde, eine  
gleiche Macht von Arbeiterseite entgegengestellt wird.

### Arbeiterversicherung.

Zur Meldepflicht von Berufskrankheiten. Die Aus-  
dehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Be-  
rufskrankheiten (Weierkrankungen usw.) wird von den  
beteiligten Kreisen (Unternehmern, Ärzten und Ver-  
sicherten) immer noch zu wenig beachtet, so daß wir es für  
dringend notwendig halten, unsere Kollegen immer wieder  
auf die Vorschriften über die Meldepflicht hinzuweisen.  
Der Unternehmer hat jede in seinem Betriebe vorkom-  
mende Berufskrankung, auf die die Unfallversicherung  
nummehr ausgedehnt ist, dem Versicherungsamt des Be-  
triebsbezirks binnen drei Tagen in ähnlicher Weise an-  
zugeben, wie er einen Betriebsunfall der Polizei anzu-  
zeigen hat. Die gleiche Meldepflicht liegt dem Arzt ob,  
der einen Versicherten wegen einer gewerblichen Berufs-  
krankheit behandelt. Sowohl der Unternehmer wie der behan-  
delnde Arzt können bei Unterlassung der Anzeige mit einer  
Geldstrafe belegt werden. Vordrucke für die Meldung sind  
von dem Versicherungsamt des Betriebsbezirks zu erhalten,  
an das auch die Anzeigen einzureichen sind.

### Fachtechnisches.

Abendkurse der Filiale Frankfurt a. M. Wir machen  
die Kollegen darauf aufmerksam, daß unsere fachlichen  
Abendkurse jetzt wie folgt stattfinden: Dekoratives  
Malen: Jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr. Lehrer:  
Kollege Kurt Weidmüller. Schriftenmalen:  
1. Abteilung jeden Montag von 6 bis 8 Uhr, 2. Abteilung  
jeden Donnerstag von 6 bis 8 Uhr. Lehrer: Kollege Emil  
Ganmann. Holz- und Karbormalen: Jeden  
Freitag von 6 bis 8 Uhr. Lehrer: Kollege Ernst Fried-  
mann. Die Teilnehmergebühr für einen Kursus be-  
trägt monatlich 5 M (für Lehrlinge die Hälfte). Die Ge-  
bühr ist jeweils am Anfang des Monats zu entrichten.  
Anmeldungen sind zu richten an unser Filialbureau Allee-  
heiligenstraße 51, 3 Et. Da nur noch einige Plätze frei  
sind, eruchen wir reflektierende Kollegen, ihre Anmeldung  
baldigst zu vollziehen. Die Filialverwaltung.

Stibebeständige Anstriche und Lackierungen werden  
nicht nur in der Fahrrad-, Motorrad- und Automobil-Indu-  
strie gefordert, auch in den Häusern an Heizkörpern,  
Wandöfen und Ofenrohren wird die Verwendung stibebeständiger  
Materialien verlangt, und erfordert hier eine  
besonders sorgfältige Behandlung, da an den letztgenannten  
Gegenständen keine schwarzen Farben oder Lacke, sondern  
fast ausschließlich hellere Farböne in Frage kommen.  
Schwarzglade, größtenteils Produkte aus Teerderivaten,  
werden im Trockenofen bei 180 bis 200 Grad eingekannt  
und zeigen auch bei höheren Stibegraden keine merklichen  
Veränderungen. Ganz anders ist die Wirkung auf helle,  
besonders weiße Farböne, die bei mehr als 60 Grad im  
Ton stark nachdunkeln oder braun werden und daher auch  
nur bei Gegenständen angewendet werden können, die  
keiner höheren Stibeeinwirkung ausgesetzt sind. Für Heiz-  
körper werden fabrikmäßig Heizkörperlade hergestellt, deren  
Kochkörper keinen Feiegehalt haben, da diese mehr als  
andere der Veränderung unterworfen sind. Rinfarben  
dagegen erfüllen den Zweck viel mehr, und ganz besonders  
haben sich fast alle Erdfarben als ziemlich stibebeständig  
erwiesen; daselbe trifft auch für alle Farben mit hohen  
Schmelztemperaturen zu, vorausgesetzt, daß die Farben nicht  
mit irgendwelchen Metallzusätzen versehen sind.  
Ganz selbstverständlich ist, daß nicht nur die ent-  
sprechenden Farbpigmente für die Stibebeständigkeit eines  
Anstriches oftein maßgebend sind. Auch das Bindemittel  
spielt eine Rolle und ist zum mindesten ebenso selten zu

finden wie geeignete Farbstoffe. Grundfab soll  
reine Bindemittel zu verwenden, also keine Er-  
löse für Firnis oder Terpentin, die besonders bei hellen  
Färbungen sehr schnell Nuanceänderungen hervorruhen.  
wenig taufam, zu Grundierarbeiten Desfarben  
brauchen, da Lackfarben, mager verarbeitet, weniger  
brezengliche Produkte bilden oder blasig werden.  
Heizkörperlade-Fabrikation werden besonders präpa-  
teilweise verfeinerte Lacke verwendet und Bernstein-  
vorzugt, die sich am stibebeständigsten erwiesen haben.  
besonderen Zwecken, wenn der Farbion nicht stören-  
kann mit großem Vorteil Aluminiumbronze benut-  
den, die, ohne sich zu verändern, bis 400 Grad  
trägt. Alle andern, wie Gold- oder Silberbronzem  
den schon bei 120 bis 150 Grad dunkelrot, haben al-  
beschränkte Verwendungsmöglichkeiten und sind aus-  
aus manderlei andern Gründen für derartige An-  
wenig geeignet. Aluminiumbronze in Japanlack  
rührt, kann unbedenklich auch an Ofenrohren Verwe-  
finden und ist entschieden haltbarer als Bronze.  
Sie ist auch deswegen vorzuziehen, weil ein einziger  
Anstrich genügt, um volle Deckkraft zu erzielen. In  
andern Fällen soll die Grundierung gut trocken sein,  
der nächste Auftrag erfolgt, ebenso soll der Anstrich  
aufgetragen werden; denn je dicker die Farbschicht  
so schneller wird sie unter dem Einfluß der Stibe-  
Lon verändern. Daß bei Mattlackierungen an der  
ausgesetzten Gegenständen niemals Wachs verwe-  
werden darf, ist so selbstverständlich, daß es einer  
Begründung nicht bedarf.

### Literarisches.

Genussfragen deutscher Jugendpolitik. Von Ernst  
K. H. 1. Teil 2 der Sammlung "Der deutsche Arbeiter in  
und Wirtschaft" im Verlag der Neuen Gesellschaft,  
Bessenswinkel, 40 Seiten, 60 S. und 5 S. Worte. Die  
ausführlich geschrieben; man merkt, wie fern der Verfasser  
Utopismen und Wahnvorstellungen, wie er aus dem Zusam-  
hang mit den politischen Realitäten heraus die Dinge in  
in fruchtbarer Ordnung stellt. Die Schrift hat durch  
Charakter einer Zeit; sie ist ein Versuch, die Entschlüsse  
und schwebenden Fragen des Stibebeständigkeits  
antiker, der Entwässerungsfragen altis mitzuteilen.  
Wenn die deutsche Arbeiterpolitik wirklich politischen  
besitzt, wird ihr diese Schrift zu einem Markstein der  
Bekennung darüber bringen, daß die Weltorientierung u.  
lands Verderben ausstrahlen wird. In dieser Schrift  
starke Energien; es ist zu hoffen, daß sie zum Einfluß  
außenpolitischen Verantwortlichkeiten gelangen möge.

Der "Reine Brockhaus", Handbuch des Wissens in  
11 B. über 4000 Stichwörter auf etwa 800 breiten  
Zeilenseiten, mit 5400 Abbildungen im Text und auf  
farbigen und bunten Tafel- und Kartenseiten, sowie 37  
Karten und Atlanten. — Subskriptionspreis: Jede B.  
1.50 M., vollständig in Halbleinen gebunden 21 M., in  
gebunden 28 M. Die vorliegende 7. Lieferung bringt u.  
einer Abbildung eines geplanten Perpetuum mobile, ferner  
eine schöne, die ununterbrochene Arbeit ohne erneuerte Antriebs-  
kräfte zeigt. Eine Uebersicht über die Entwicklung der  
und der Ober geben und ein faires Bild des ganzen  
geographischen Reiches, dessen überlieferter Anfänge bis  
Mittelalter zurückgehen. Wissenschaftler finden zwei reich  
Wissensgebiete in zum Teil farbiger Ausführung; die Tafeln  
vor den ersten Blättern, die ephemer werden vor den un-  
garnen, aber harmlosen Wissen unterscheiden. Ein Kapitel  
die Geschichte des Wollens gibt uns ein Bild von dem Auf-  
kriecher der Schiffssturbe dieses an Naturgütern reichen  
In dem Artikel über die nordische Mythologie treten  
ganze germanische Götterwelt entgegen. Meteorologische  
erweisen das Verständnis für die Wettervorhersagen und  
beobachtungen. Neben bringt die Forderung vieler etwas  
ste läßt, wie die vorhergehenden, erkennen, daß der  
Brockhaus" ein unerlöschlicher Quell des Wissens ist.

Wartlins Bräuer: Unser Wandern. Katholische  
Werte sozialer und kulturellen Schauen. 55 Seiten,  
Strick. Berlin 1925. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin  
Welle-Miarce-Platz 8. Preis kart. 60 S. — Die Schrift  
ein Ratgeber bei der Vorbereitung und Durchführung  
Wanderns sein. In sehr anschaulicher Weise wird erklärt  
wie die Jugend wandern muß, wenn sie die schönsten  
Actur, das reiche Leben in Tier- und Pflanzenwelt er-  
ird gelassen will. Es ist selbstverständlich, daß in  
Schrift, die sich an die profanistische Jugend wendet, auch  
die soziale Bedeutung des Wanderns und auf die Möglichkeit  
die sich für die arbeitende Jugend beim Wandern bieten,  
die die sozialen Verhältnisse der Menschen in den Wan-  
gebieten kennen lernen will, hingewiesen wird. Alles in  
bietet das Buch eine so reiche Fülle von Anregungen und  
fähigen, daß es in keinem Ausmaß eines wandernben  
liegen fehlen darf.

Dom 11. bis 17. Oktober ist die 42. Beitragswo-

### Sterbetafel.

Berlin. Am 27. August starb der Kollege Max van  
geboren am 3. September 1874 in Halle.  
Grünberg i. Schl. Am 26. September starb plötzlich  
Kollege Friedrich Kappel an Darm- und Blau-  
treib im Alter von 71 Jahren.  
Wolfsbühl. Am 3. Oktober starb nach kurzer Krank-  
unser Kollege Gustav Trampena im Alter  
33 Jahren an Blinddarmentzündung.  
Ihre threm Andenken!

### Anzeigen



**Mecklbg. Maler-Technikum**  
**Schwerin i. M. 5**

Planmäßige, gewissenhafte und gründliche Ausbildung in allen  
Fächern für die Praxis. Arbeiten der Schüler auch wieder  
allen beschickten diesjährigen Fachausstellungen als hervor-  
ragend praktisch und zeitgemäß anerkannt und in Neubranden-  
burg mit "Höchster Auszeichnung", in Cöthen mit der  
„Staatsmedaille“ bewertet.

**Meister- und Gehilfenprüfungen**  
Wintersemester vom 1. Oktober bis 31. März.

Gute und billige Wohn- und Verpflegungsvorhältnisse. - Eintritt  
jederzeit! Aufklärungsschrift und Lehrplan usw. kostenlos  
durch die Direktion.